

HEUTE
GROSSAUFLAGE

LIECHTENSTEINER Vaterland

MIT AMTLICHEN PUBLIKATIONEN - TAGBLATTVERBUND - TEL. +423 236 16 16 - www.vaterland.li



Rechtsrutsch in der Schweiz

Liechtensteins Partei-Verantwortliche glauben nicht, dass das Wahlergebnis grosse Auswirkungen auf die engen Beziehungen zur Schweiz haben wird. ▶ INLAND 3

Freude auf Weltcup-Start

Tina Weirather reist diesen Donnerstag zusammen mit Swiss-Ski nach Sölden. ▶ SPORT 19

Neu auch über Mittag für Sie da.

Montag - Freitag 7.45 - 18.30 Uhr
Samstag 7.45 - 15.00 Uhr

LAURENTIUS APOTHEKE Landstrasse 97
9494 FL-Schaan

LIECHTENSTEIN

INLAND
Sechster Ruggeller Unternehmer-Apéro ▶ 3

INLAND
AHV Direktor stellt Fehler richtig ▶ 7

INLAND
Wilfried Oehry über die Volkszählung 2015 ▶ 11

INLAND



Zum zehnten Mal «Weihnachten im Schuhkarton» im FL. ▶ 11

Sapperlot

Es kam so, wie es alle erwartet hatten, aber niemand hat damit gerechnet. Die Schweiz ist ein grosses Stück weiter nach rechts gerutscht – zumindest politisch. Es resultierte ein bürgerlicher Sieg auf der ganzen Linie.

Ist das die Quittung für demokratische Faulheit? 100 Prozent hatten die Wahl, nur gerade 48,41 Prozent kamen ihrer Bürgerpflicht nach. Die Schweizer sind zu Couch-Potatoes der eigenen Demokratie geworden. In absoluten Zahlen ausgedrückt, gingen 2 564 666 Schweizer wählen. König Fussball schafft beinahe das Gleiche. Das Viertelfinale Schweiz – Argentinien an den Fussball-Weltmeisterschaften 2014 in Brasilien verfolgten am Schweizer Fernsehen SRF 1,8 Millionen Menschen. Die Public Viewings und die Online-Livestreams sind in diesen Werten aber nicht eingerechnet, ebenso nicht diejenigen, die zu einem anderen (hier namentlich nicht genannten) deutschsprachigen TV-Sender konvertiert sind. Und wenn wir gerade beim Fussball wären: Welche Aufstellung soll es denn nun sein? Es hat deutlich zu viele rechte Aussenstürmer im Schweizer Polit-Aufgebot. Yves Hollenstein

Sie bauen - wir planen!
Ihre Experten für
Planung und Installation
audiovisueller Lebensräume.

Ein Team - eine Vision.

kind.
VISION

Industriestrasse 2 - 9487 bendern
tel +423 265 33 33
info@kindvision.li - www.kindvision.li



Bild: Daniel Schwendener

Peter Eisenhut (rechts), Präsident des Stiftungsrates der Stiftung Zukunft.li, bei der Begrüssung der prominenten Gäste anlässlich der Präsentation eines Umfrageergebnisses sowie der drei Startprojekte gestern Abend im Vaduzer Rathaussaal. In der vorderen Reihe von links die Stifter Jürgen Hilti, Heiner Hilti, Michael Hilti sowie Renate und Peter Marxer.

Stiftung Zukunft.li stellt ihre drei Startprojekte vor

GÜNTHER FRITZ

VADUZ. «Wir wollen keine Verbalerotik betreiben, sondern etwas anstossen und fundierte Grundlagen für die politische Diskussion liefern», sagte Peter Eisenhut, Präsident des Stiftungsrates der Stiftung Zukunft.li, gestern Abend vor 130 prominenten Gästen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Der liechtensteinische Think Tank wurde im Oktober 2014 gegründet und hat im Juni 2015 seinen operativen Betrieb aufgenommen. «Mit

ihrer Arbeit möchte die Stiftung einen Beitrag zur langfristigen und nachhaltigen Entwicklung Liechtensteins leisten, wobei die Schwerpunkte im Bereich der Wirtschafts- und der Gesellschaftspolitik liegen», sagte Stiftungsratspräsident Peter Eisenhut.

Libérale Werthaltung

Die Stiftung agiere unabhängig, sei transparent und vertrete eine liberale Werthaltung. Neben dem organisatorischen und konzeptionellen Aufbau haben sich

nach Auskunft von Peter Eisenhut die Gremien der Stiftung Zukunft.li in den vergangenen Monaten intensiv mit dem Arbeitsprogramm und den ersten Projekten auseinandergesetzt.

Drei Schwerpunktthemen

Geschäftsführer Thomas Lorenz stellte die drei Schwerpunktthemen und Projekte vor, mit denen sich die Stiftung in den nächsten Wochen und Monaten beschäftigen wird. In einem zweiteiligen Schwerpunktprojekt werde sich die Stif-

tung mit den Themen Wachstum und Zuwanderung befassen. Die Organisation und Finanzierung der Alterspflege werde in einem zweiten Projekt untersucht. Die Stiftung Zukunft.li habe dabei die Möglichkeit, sich an dem von Avenir Suisse durchgeführten «Kantonsmonitoring» zu beteiligen. Ein drittes Projekt analysiere das liechtensteinische Finanzausgleichssystem. Was den Zeitrahmen betrifft, so seien erste Ergebnisse im ersten Quartal 2016 zu erwarten, sagte Thomas Lorenz. ▶ STIFTUNG ZUKUNFT.LI 4-5

Krankenkassenverband meldet sich: «Aussagen von «fl21» falsch»

VADUZ. Der Liechtensteinische Krankenkassenverband teilt in einem Schreiben mit, dass Aussagen der Gruppe «fl21» zu den Reserven der Krankenversicherer und zur Kostenbeteiligung falsch sind. Die Gruppe schreibe in einer Aussendung, die in den Landeszeitungen vom vergangenen Samstag abgedruckt wurde, die Krankenversicherer hätten 28 Millionen Franken zu viel Reserven. Ebenfalls werde von der Referendumsgruppe behauptet, Kranke müssten die Krankheitskosten selbst tragen. «Diese Aussagen sind falsch», so der Verband. Die

bei den Krankenversicherern bestehenden Reserven gehörten einzig und allein den Versicherten. In den letzten zehn Jahren hat das durchschnittliche Kostenwachstum 4,8 Prozent betragen. Auf diesen Durchschnittswerten budgetierten auch die Krankenversicherer für die Prämienfestlegung jedes Jahr im Herbst. Wenn die Kosten im Folgejahr stärker steigen als im Durchschnitt, würden die fehlenden Mittel aus den Reserven entnommen. Sofern die Leistungen weniger stark steigen, werden die überschüssigen Mittel in die Reserven einbezahlt. «Die

Reserven der Krankenversicherer seien also das «Sparkässeli» der Versicherten und garantierten die finanzielle Sicherheit der Krankenversicherer. Warum die Referendumsgruppe dieses «Sparkässeli» leeren wolle, sei den Krankenversicherern nicht bekannt. «Allerdings haben wir schon einmal erlebt, was passiert, wenn eine Kasse zu wenig Reserven bildet.» Die Liechtensteinische Krankenkasse sei vor rund 15 Jahren zahlungsunfähig geworden. Den Preis hätten die Steuerzahler bezahlt, nämlich mit mehr als 10 Millionen Franken Steuergeldern. (pd)

Eignungstest durch Hausärzte gefordert

VADUZ. Der von einem Leserbriefschreiber geäusserte Wunsch, dass in Zukunft alle Liechtensteiner Hausärzte den Fahreignungstest durchführen dürfen, stösst bei einer grossen Mehrheit der Umfrageteilnehmer auf Zustimmung. In der nicht repräsentativen Umfrage der Woche befürworteten 80 Prozent eine Änderung der gängigen Praxis. Lediglich 20 Prozent sprachen sich für die Beibehaltung der Exklusivrechte bestimmter Ärzte aus. In einem Facebook-Kommentar wirft ein User den Befürwortern eine Angst vor Führerscheinverlust vor. (mk)

Neue Umfrage der Woche: Unterstützen Sie das Referendum gegen das neue KVG?

LGT sponsert E-Motorsport

VADUZ/KEMPTEN. Die im internationalen Private Banking und Asset Management tätige LGT wird neue Partnerin des deutschen Formel-E-Teams ABT Schaeffler Audi Sport. Die FIA Formel-E-Meisterschaft ist die erste internationale Rennserie für Fahrzeuge mit Elektromotor. Die Zusammenarbeit der beiden Familienunternehmen LGT und ABT beginnt mit dem Saisonauftakt Ende Oktober in Peking, wie die LGT mitteilte. ▶ WIRTSCHAFT 23

Grenzen abgeriegelt

BERKASOVO. Auf der Balkanroute sitzen nach Schätzungen des UNO-Flüchtlingshilfswerks UNHCR mehr als 10 000 Menschen fest. Grund: Ungarn hat seine Grenzen abgeriegelt, und der Flüchtlingsstrom quält sich durch den Flaschenhals Slowenien. ▶ AUSLAND 30

ENTLASSUNG

Pistorius kommt aus Haft

Heute hat das Hoffen und Bangen von Oscar Pistorius vorerst ein Ende. Wenn sich die Tore des Gefängnisses Kgosi Mampuru II in Pretoria für den bein-



tentür getötet – im Prozess gab er an, dahinter Einbrecher vermutet zu haben. Im Oktober 2014 wurde er dafür zu fünf Jahren Haft verurteilt. Er hat sich aber in Haft gut geführt, daher darf er nach Verbüßung eines Sechstels seiner Strafe in den Hausarrest wechseln. Der Grund für diese Praxis sind hoffnungslos überfüllte Gefängnisse in einem Land, in dem statistisch jeden Tag 49 Morde passieren. (sda)



Langfristige Zukunftsforschung

Die Stiftung Zukunft.li hat am 1. Juni dieses Jahres den operativen Betrieb aufgenommen. Gestern Abend präsentierte die Stiftung die Arbeitsweisen verschiedener Think Tanks und die Ergebnisse einer ersten Umfrage zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen.

Zitate

Was sind die Herausforderungen?

Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts, brachte mit ausgewählten Zitaten aus den Interviews mit 31 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf den Punkt, worin die mittel- und langfristigen Herausforderungen gesehen werden:

«Der Wegfall des Finanzplatzes als Haupteinnahmequelle stellt eine grosse Herausforderung dar. Es muss ein Ersatzweig gefunden werden, in welchem sich Liechtenstein als Standort wieder profilieren kann.»

«In 10 bis 20 Jahren wird es in Liechtenstein keine produzierende Industrie mehr geben ... Die Frage bleibt demnach, wohin mit den nicht qualifizierten Arbeitskräften.»

«Liechtenstein muss einen Weg finden, ein ganz normaler Staat zu werden, der ohne die im internationalen Vergleich hohen Privilegien auskommt.»

«Die Mutlosigkeit und Perspektivlosigkeit empfinde ich als sehr besorgniserregend, denn dies macht das liechtensteinische System sehr fragil.»

«Regionale Zusammenarbeit ist äusserst wichtig. Auch die internationale Verflechtung von Liechtenstein ist notwendig und wichtig.»

«Liechtenstein ist nach der Sicherstellung der Souveränität ... und der Wettbewerbsfähigkeit in die dritte Phase der Transparenz und Globalisierung eingetreten. Für diese dritte Phase sind Reputation und Kommunikation enorm wichtig.»

«Soziale Ungleichheiten in Liechtenstein sind gross, denn viele können am hohen Lebensstandard nicht teilnehmen. Das soziale Ungleichgewicht wird zur Herausforderung.»

«Die Herausforderung in der Raumplanung liegt darin, dass Partikularinteressen in Liechtenstein Vorrang haben.»

«Das Verkehrskonzept Liechtensteins ist katastrophal, und hier braucht es unbedingt regionale Zusammenarbeit.»

JOËL GRANDCHAMP

VADUZ. Das Interesse an der ersten Veranstaltung der Stiftung Zukunft.li übertraf sogar die Erwartungen der Organisatoren. Kurzfristig musste der Anlass aus Platzgründen vom Liechtensteinischen Landesmuseum in den Rathssaal Vaduz verlegt werden. Dieser war zu Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz gefüllt.

«Eine unserer ersten Tätigkeiten war sehr erfreulich, lehrreich und interessant», sagte Peter Eisenhut, Stiftungsratspräsident der Stiftung Zukunft.li. Über 50 Entscheidungsträger aus dem In- und Ausland wurden zu Chancen, Gefahren, Herausforderungen und Potenzialen für Liechtenstein befragt – und gaben eine grosse Spannweite an unterschiedlichen Meinungen zu Gehör.

Die Stiftung Zukunft.li basiert auf den beiden Think Tanks Avenir Suisse und Agenda Austria, deren Direktoren ebenfalls anwesend waren. Zwar gebe es viele Unterschiede zwischen den drei Institutionen, aber auch drei Gemeinsamkeiten. «Die drei Think Tanks haben alle die Unabhängigkeit gemeinsam. Wir sind niemandem verpflichtet, ausser unseren Statuten», sagte Eisenhut. Weitere Gemeinsamkeiten seien die liberale Grundhaltung und die Schwerpunkte Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik.

Junge Schwester aus Österreich

Während die Avenir Suisse bereits seit 15 Jahren ihre Arbeit verrichtet, ist die Agenda Austria, die vor etwas mehr als zwei Jahren ihre Arbeit aufgenommen hat, noch jung. «Der erste Versuch, in Österreich einen Think Tank zu gründen, wurde bereits in den 90er-Jahren gestartet», sagte Franz Schellhorn, Direktor von Agenda Austria. Die Idee sei damals bereits gut angekommen, jedoch sei der Gedanke, einen unabhängigen Think Tank finanzieren zu müssen, nicht ansprechend genug gewesen, um dem Projekt Leben einzuhauchen.

Der Wirtschaftsstandort Österreich sei bereits seit längerem unter Druck, die Staatsschulden wachsen doppelt so schnell wie die nominelle Wirtschaftsleistung, und das letzte Mal, dass Österreich über einen finanziellen Überschuss verfügt habe, war im Jahr 1962. So konnten erst 2013 genügend Sponsoren gefunden werden, um die Agenda Austria zu gründen.

Privater Ansatz wichtig

Besonders wichtig für die Agenda Austria ist, dass die Finanzierung durch private Quellen stattfinden konnte. «Wir sind das einzige privat finanzierte Institut», betonte Schellhorn. Dies



Bilder: Daniel Schwendener

Gerhard Schwarz, Direktor Avenir Suisse, Moderatorin Doris Quaderer, Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, und Franz Schellhorn, Direktor Agenda Austria (v. l.), diskutierten an der Podiumsdiskussion die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Institute.

ermögliche es, sich freier zu bewegen und zu behandelnde Themen selbst festzulegen. Diese Unabhängigkeit betonte Schellhorn später auch während der Podiumsdiskussion immer wieder: «Niemand wird die Unabhängigkeit ernst nehmen, solange man sie nicht lebt.» Einzig der wissenschaftliche Beirat habe einen Einfluss darauf, welche Studien durchgeführt werden. Zwei Studien seien dieser Qualitätssicherung zum Opfer gefallen.

Themenmässig habe man sich auf drei Blöcke festgelegt: die Bildungspolitik, die Organisation des Staates und der Wirtschaftsstandort Österreich. Bisher seien elf Publikationen im Auftrag der Agenda Austria erschienen. «Wir sind medial besser angekommen, als erwartet», resümierte Schellhorn. Dies sei wichtig, da man neben der Politik und den Kabinetten auch die breiten Massen erreichen wolle. Zudem sei dies ein weiterer Weg, Politiker zu informieren. «Es wird unterschätzt, wie wenig Informationen Politiker zu gewissen Themen haben», sagte Schellhorn.

Unabhängig, nicht neutral

Trotz der Unabhängigkeit sei es wichtig, dass man als Think Tank Position beziehe. Diesen Grundsatz habe man der Avenir Suisse abgeschaut. «Unabhängig, aber nicht neutral», bekräftigte Schellhorn und fügte an, dass der Wahlspruch zu gut gewesen sei, ihn nicht zu kopieren.

Mit solchen Kopien hat Gerhard Schwarz, Direktor der Avenir Suisse, glücklicherweise

keine Probleme. «Wir haben nichts gegen Plagiate», sagte Schwarz während der Podiumsdiskussion und verwies darauf, dass es eine Wertschätzung der geleisteten Arbeit sei, wenn sich Politiker bei ihren Anfragen und Motionen auf Studien der Avenir Suisse beziehen und daraus zitieren, auch wenn die Ursprungsquelle nicht genannt wird. Nach 15 Jahren habe man einen Bekanntheitsgrad und eine Medienresonanz erreicht, mit der er zufrieden sei.

«Für uns ist die Langfristigkeit sehr wichtig. Sollte jemand eine Studie nach 10 Jahren reaktivieren, stehen wir immer noch dazu», sagte Schwarz. Dies sei ein grosser Unterschied zu den Parteien, die häufig nur auf die nächsten Wahlen bedacht sind, zu den Verbänden, die Lobbyismus betreiben, oder zu der Wissenschaft, die meist niemand verstehe. Die Avenir Suisse versuche, die dadurch entstehende Lücke in der schweizerischen Meinungslandschaft zu schliessen. «Wir tätigen jedoch keine politischen, sondern wissenschaftliche Aussagen», bekräftigte Schwarz ebenfalls den Standpunkt, unabhängig, jedoch nicht neutral zu sein.

Langlebigkeit als grosses Ziel

Für Schwarz steht auch die Langlebigkeit der Studien im Vordergrund: «Wir sind nicht darauf bedacht, im Gesetzgebungsprozess auf Details einzugehen, sondern Debatten anzustossen.» Gerade aufgrund der direkten Demokratie sei die Diskussion um etwas wichtiger, als dem Par-

lament Gesetzesentwürfe vorzulegen.

Späte Erfolgsmessung

Für die Geldgeber hingegen sei es wichtig, Erfolge und Ergebnisse der Institute messen zu können. Obwohl man vollständig unabhängig sei und keine Aufträge annehme, seien die Sponsoren doch darauf bedacht, dass Spendengelder nicht unnötig verschwendet werden. Die Resonanz auf Studien der Avenir Suisse sei messbar. «Wir denken auf zehn bis fünfzehn Jahre hinaus. Das heisst, in den nächsten Jahren sehen wir, was wir bewirken konnten», sagte Schwarz. Dennoch könne man bereits erste Einflüsse messen.

So sei von der Politik erkannt worden, dass man von einem kantonalen Denken bezüglich der Luftfahrt in der Schweiz abkommen und damit beginnen müsse, national zu denken. Weiters werden die Experten der Avenir Suisse immer häufiger als Experten in Kommissionen eingeladen. Das Endprodukt sei dann zwar nicht nur, aber zumindest ein bisschen, von der Avenir Suisse.

Sollte der Erfolg an der Anzahl Spender gemessen werden, kann sich auch hier das Ergebnis aus der Schweiz zeigen lassen. «Wir haben mit 14 Spendern angefangen und sind jetzt bei 130», sagte Schwarz. Das Ziel, dass die Finanzen für die nächsten fünf Jahre gesichert seien, habe man zwischenzeitlich fast erreicht.

Der Vergleich zu den Österreichern zeigt hier Ähnliches auf. Nach zwei Jahren liege man bei

insgesamt 19 Spendern. «Das Ziel ist es, dass wir in den nächsten Jahren eine breitere Spendenbasis erhalten», sagte Schellhorn. Dadurch wäre es für das Institut auch verkraftbar, sollte ein grösserer Spender einen Rückzieher machen.

Kleinheit als grosser Vorteil

Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, sieht als grossen Unterschied zu den beiden älteren Schwesterinstitutionen die Kleinheit des Einzugsgebietes. Wie man bereits am gut gefüllten Saal und der anwesenden Politprominenz erkenne, sei es in Liechtenstein ein Leichtes, direkt mit den Politikern in Verbindung treten zu können. «Unser Ziel ist es, mit fundierten Informationen direkt zu den Betroffenen zu gelangen», sagte Lorenz und sprach sich ebenfalls für ein gewisses Lobbying aus: «Lobbying ja, aber nur für das, was wir zu sagen haben.» Wenn ein Projekt abgeschlossen sei, könne man den Politikern eine Diskussionsgrundlage anbieten und sei sich nicht zu schade, dafür auch Klappen putzen zu gehen.

Eine Meinung, die auch die beiden Direktoren der Avenir Suisse und der Agenda Austria teilen. Zwar sei der Lobbyismus ein negativ besetztes Wort, es sei aber wichtig, der Bevölkerung aufzeigen zu können, wo man gerade stehe, und dazu sei Lobbyismus nun einmal nötig. «Wir sind die Brücke von der Wissenschaft zur Öffentlichkeit», bekräftigte Agenda-Austria-Direktor Franz Schellhorn.



VU-Fraktionssprecher Christoph Wenaweser im Gespräch mit Ekkehard Hilti (v. l.).



Die VU-Landtagsabgeordneten Frank Konrad, Judith Oehri und Peter Büchel (v. l.).



Peter Marxer bei der Begrüssung von Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zweifelhofer und Regierungschef Adrian Hasler (v. l.).

Herausforderungen aktiv anpacken

Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts, präsentierte gestern Abend im voll besetzten Vaduzer Rathaussaal das Ergebnis der Umfrage, welche sein Institut im Auftrag der Stiftung Zukunft.li durchgeführt hat. 31 Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland wurden befragt.

GÜNTHER FRITZ

VADUZ. 32 Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Recht usw. wurden im Auftrag der Stiftung Zukunft.li vom Liechtenstein-Institut angefragt, und 31 sagten zu, sich interviewen zu lassen, freute sich Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts. Das Ergebnis ist im Schlussbericht «Zukunftsradar Liechtenstein» nachzulesen. Dieser Bericht wird von Zukunft.li online veröffentlicht werden.

Es wird zu wenig agiert

Generell seien in den Experteninterviews viele Gegensätzlichkeiten zwischen den Positionen der Befragten aufgetreten, sagte Wilfried Marxer anlässlich der Präsentation der Ergebnisse. Dies spiegle die Zielkonflikte, in welchen sich Liechtenstein befinde und befinden werde. Der Direktor des Liechtenstein-Instituts skizzierte die wichtigsten Themenfelder, wo die Experten die grossen Herausforderungen der Zukunft sehen.

Generell werde kritisiert, dass in Liechtenstein vor allem reagiert und wenig agiert werde. Es herrsche weitgehend die Meinung, dass langfristige politische Visionen fehlten. Sowohl in Politik, Wirtschaft als auch Gesellschaft würden nach Ansicht vieler Befragter Einzelinteressen gegenüber dem Gemeinwohl dominieren. Weiter werde gefordert, dass Liechtenstein drin-



Bilder: Daniel Schwendener

Sie sprachen gestern Abend im Rathaussaal Vaduz über die wesentlichen mittel- und längerfristigen Herausforderungen: Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts, Franz Schellhorn, Direktor Agenda Austria, Gerhard Schwarz, Direktor Avenir Suisse, und Peter Eisenhut, Präsident des Stiftungsrats der Stiftung Zukunft.li.

gend seine Konfliktlösungs- und Diskussionskultur verbessern und offener gegenüber notwendigen Veränderungen sowie resistenter gegenüber daraus folgenden Konsequenzen werden müsse.

Gegen Rasenmäher-Sparpolitik

«Der Sparkurs zur Sanierung des strukturellen Defizits des öffentlichen Haushalts Liechtensteins findet zwar breite Unterstützung, allerdings wird von einigen Befragten eine pauschale «Rasenmäher-Sparpolitik» explizit abgelehnt. Die Politik und Ge-

sellschaft sollten sich bewusst fragen, welche staatlichen Bereiche es brauche, wo man wie stark sparen sollte und wo man mehr finanzielle Ressourcen einsetzen müsste», fasste Wilfried Marxer wichtige Forderungen der Befragten zusammen.

Zudem werde von den Interviewten bemängelt, dass eine effiziente Planung von Raum, Verkehr und Infrastruktur in Liechtenstein bis jetzt nur ungenügend erfolgt sei. Ausserdem würden die Machtbefugnisse der Gemeinden für die Landespolitik in einigen Bereichen (z. B. Spar-

kurs oder Raumplanung) ein Problem darstellen.

Zuwanderung erleichtern

Weiter ging Direktor Wilfried Marxer auf den Wunsch vieler Befragter nach einer Öffnung bezüglich der Wohnsitznahme ausländischer Arbeitnehmer ein. Eine allfällige Öffnung für Zuwanderung stünde aber in mehrdimensionalen Zielkonflikten mit den beschränkten Bodenressourcen, verschiedenen Umweltaspekten, den steigenden Ansprüchen an die Infrastruktur und der vielerorts geäusserten

Skepsis gegenüber zügellosem Wirtschaftswachstum.

So wenig Staat wie nötig

In vielen Expertengesprächen schimmert laut Wilfried Marxer immer wieder der Glaube an Markt und Eigenverantwortung nach dem Motto «So wenig Staat wie nötig» durch. Auch hier ergebe sich ein potenzieller Konflikt: Einerseits soll die politische Führung visionär und mutig vorangehen, andererseits sollte der Staat in vielen konkreten Fragestellungen liberal agieren und die Selbstverantwortung fördern.

Zukunft.li startet mit drei Projekten

Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, stellte dem hochrangigen Publikum die Schwerpunktthemen und Projekte vor, mit denen sich die Stiftung in den nächsten Wochen und Monaten beschäftigen wird.

GÜNTHER FRITZ

VADUZ. Im Mittelpunkt der Arbeiten stehen laut Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, drei von den Stiftungsorganen beschlossene Projekte.

Wachstum und Zuwanderung

In einem Schwerpunktprojekt der Stiftung sollen Fragen zum Wachstum sowie zur Arbeitsplatz- und Bevölkerungsentwicklung untersucht werden. Ein erstes Teilprojekt konzentriert sich nach den Ausführungen von Thomas Lorenz auf das Wirtschaftswachstum und das Wachstumspotenzial der liechtensteinischen Volkswirtschaft.

Im Zentrum stehe die Frage, ob Liechtenstein überhaupt weiteres wirtschaftliches Wachstum braucht, unter welchen Bedingungen solches möglich ist und wie das Wachstumspotenzial des Landes zu beurteilen ist. Das Resultat dieses ergebnisoffenen

Prozesses diene als Ausgangslage für das zweite Teilprojekt, das sich mit Fragen rund um den Zuzug von ausländischen Arbeitskräften beschäftigt. Unter anderem soll untersucht werden, wie viele der heute in Liechtenstein tätigen ausländischen Personen im Falle einer liberaleren Zulassungspolitik überhaupt in Liechtenstein Wohnsitz nehmen würden und welche Folgen dies für das Land hätte.

Ebenfalls untersucht werden laut Geschäftsführer Thomas Lorenz die zu erwartenden Auswirkungen auf die Steuereinnahmen, auf die zusätzlichen Kosten für Infrastruktur, auf die Sozialsysteme, die Raumentwicklung sowie auf die Entwicklung der Miet- und Bodenpreise, aber auch rechtliche und staatsvertragliche Fragen, die sich für Liechtenstein als Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraums und Teil des schweizerischen Wirtschaftsraums stellen.



Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, gestern Abend anlässlich der Präsentation der drei Startprojekte.

In Zusammenarbeit mit Avenir Suisse werden in einem weiteren Projekt die Organisation und die Finanzierung der Alterspflege untersucht.

Finanzierung der Alterspflege

Wie Thomas Lorenz gestern Abend im voll besetzten Rathaussaal Vaduz weiter ausführte,

habe die Stiftung Zukunft.li dabei die Möglichkeit, sich an dem von Avenir Suisse durchgeführten «Kantonsmonitoring» zu beteiligen. Die Stiftung erhalte aus dem Vergleich mit den Schweizer Kantonen im Sinne einer Best-Practice-Evaluation wertvolle Informationen und Erkenntnisse für eine zukunftsfähige

Weiterentwicklung des liechtensteinischen Systems.

Finanzausgleichssystem

Im dritten Projekt der Stiftung Zukunft.li wird laut Lorenz das liechtensteinische Finanzausgleichssystem analysiert, das immer wieder zu politischen Diskussionen Anlass gibt. Im Rahmen des Projekts sollen unter anderem auch die Erfahrungen der interkantonalen Systeme in der Schweiz in die Arbeiten einfließen. Liechtenstein könne beispielsweise bis anhin – anders als die Schweiz – keinen «horizontalen» Finanzausgleich (Mittelumverteilung zwischen den Gemeinden). Der analytische Vergleich soll aufzeigen, wo Liechtenstein in dieser Frage steht und welche Auswirkungen allfällige Anpassungen am System für die Finanzbeziehungen zwischen Land und Gemeinden sowie zwischen den Gemeinden hätten.

Umfrage

Feststellungen von Interviewten

Die Stiftung Zukunft.li hat das Liechtenstein-Institut beauftragt, bei rund 30 Personen aus dem In- und Ausland eine Umfrage zu den mittel- und langfristigen Herausforderungen durchzuführen. Wilfried Marxer, Direktor des Instituts, präsentierte wichtige Feststellungen aus dieser Umfrage:

- «Reagieren» vs. «Agieren»
- Keine langfristigen politischen Visionen
- Kultur der Konfliktvermeidung
- Rasenmäher-Sparpolitik
- Keine effiziente Planung von Raum, Verkehr und Infrastruktur
- Machtbefugnis der Gemeinden
- Zuwanderung – kontroverse Beurteilung
- Alte Geschäftsmodelle vs. neue Geschäftsnischen
- Eigenständigkeit vs. internationale Zusammenarbeit
- Frauen und Ältere im Erwerbsleben
- Gerechtigkeits- und Verteilungsfragen
- Mehr oder weniger Staat?

Wie Wilfried Marxer erklärte, haben sich aus den Interviews zahlreiche Forschungsfragen ergeben. So zum Beispiel: Welche Nischen können und sollen in Zukunft besetzt werden (Versicherungsstandort, Datenstandort, Green Economy usw.)?

Zitate

Was sind die Herausforderungen?

«Die integrierten Forschungen in den Konzernen stellen grosse Innovationstreiber dar.»

«Frauen werden immer noch zu wenig berücksichtigt.»

«Der Bildungsbereich ist die grösste Chance Liechtensteins. Es wird jedoch zu wenig getan.»

«Der grosse Wohlstand in Liechtenstein ist eine Gefahr ... Die Umwälzungen im Finanzbereich ... tun dem sozialen Zusammenhalt in Liechtenstein gut.»

«Auseinandersetzungen (Steuern, Raumplanung) finden aufgrund von Rücksichtnahmen nicht statt. Dies macht das fragile System noch fragiler.»



Michael Hilti und Peter Ritter im Gespräch mit Gerhard Schwarz, Direktor des schweizerischen Think Tanks Avenir Suisse (v. l.).



Erbrprinz Alois im Gespräch mit Regierungschef Adrian Hasler und Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zwiefelhofer (v. l.).



Markus Kaiser, LIHK-Präsident Klaus Risch, Stellvertretende LIHK-Geschäftsführerin Brigitte Haas und Thomas Büchel (v. l.).